

Verkleidungen

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Eine DVD-Premiere, der immerhin vier Audioeinspielungen vorangingen: **Le astuzie femminili** (Die weiblichen Ränke) ist eine Opera buffa in zwei Akten von Domenico Cimarosa aus dem Jahre 1794. Alles ist hier typisch für die neapolitanische Musikkomödie des Frühklassizismus: die Dialektfiguren, die Kettenfinali, die intrikaten Ensembles, die melodisch frischen Arien und sogar ein russischer Tanz am Ende. Es geht um ein reiches Mündel namens Bellina, ihren in sie verliebten Vormund, weitere Bewerber, freche Freundinnen und kecke Bedienstete. Verwechslungen, Slapstick und Intrigen gibt es jede Menge, bis sich am Ende zwei Paare finden und zwei düpierte Gecken das Nachsehen haben. Eine freie Tanzbearbeitung schuf Ottorino Respighi 1920 in Paris für die Ballets Russes.

2022 kam das musikalisch reizvoll abschnurrende Werk beim Festival in Rieti heraus. Die Musik des seinerzeit in Italien, Wien und St. Petersburg gefeierten Cimarosa atmet Frische und Spontanität der Melodie, hier lebhaft, elegant und klangvielfältig umgesetzt vom bewährten Alessandro De Marchi mit dem auf Originalinstrumenten spielenden Theresia Orchester aus Lodi. Eleonora Bellocci ist eine charmante Bellina, Valentino Buzza hat einen feinen Buffa-Tenor für den mittellosen Liebhaber Filandro. Als plastische Komiker erweisen sich Rocco Cavalluzzi (Don Giampaolo) und Matteo Loi (Don Romualdo), ebenfalls witzfunkelnd tönen Martina Licari (Ersilia) und Angela Schisano (Leonora). Ohne besondere Inszenierungsvorkommnisse schnurrt die Produktion von Cesare Scarton in historisierender Ausstattung ab.

Christof Loy ist inzwischen als Regisseur ein Meister der kleinen Form, ein feiner Pointilist, der Seelenregungen nicht verdeutlichen und vergrößern muss, sondern sie dezent wirken lässt. Das kam ihm auch an der Oper Frankfurt zupass, als er infolge der Pandemie statt einer großen Premiere mit den dafür vorgesehenen Sängern ein lange

geplantes, intimeres Experiment verwirklichen konnte. Unter dem Titel **Nur wer die**

Sehnsucht kennt inszenierte er einen Liederreigen von Peter Tschaikowsky als imaginären Zyklus über Begehren, Vergeblichkeit, Erfüllung und Treue. Der Goethe-Titel von Tschaikowskys bekanntester Vertonung setzte den Rahmen für eine Collage aus 24 Romanzen plus zusätzlichen Instrumentalwerken.

Ein Musiksalon ist Schauplatz für das Beziehungsgeflecht eines Mannes, zweier seiner Freunde, der Gattin und einer Ex-Geliebten. Das ist jeweils sinnfällig arrangiert zum Inhalt der jeweiligen Lieder, oftmals als imaginärer Dialog. Mit warmem Bariton gibt Vladislav Sulimsky den Protagonisten, seine Freunde sind der sanfte Tenor Andrea Carè und der Bariton Mikołaj Trąbka. Die Ehefrau ist genretypisch Sopranistin – Olesya Golowneva singt fein und tanzt sogar. Kelsey Lauritano leiht der Verflorenen ihren üppigen Mezzosopran. Die Pianisten Mariusz Klubczuk und Nikolai Petersen gestalten kompetent die schnell wechselnden, oft melancholischen Stimmungen, die auf dem Höhepunkt der Spannungskurve im Sextett „Souvenir de Florence“ kulminieren. Keine weitere Tschaikowsky-Oper, aber doch ein sehenswertes szenisches Opus.

Elina Garanča hätte man in Saint-Saëns' **Samson et Dalila** an der Seite von Brandon Jovanovich in Berlin oder von Roberto Alagna in Wien und an der Met optisch festhalten können. Stattdessen verewigte man die lettische Mezzosopranistin in einer ihrer schönsten Partien in einer Produktion von 2022 in Covent Garden. Die zeitlos-nichtssagende Inszenierung von Richard Jones stellt die schwülstige Bibelhandlung in das Wellblech-Ambiente einer prekär-aggressiven Spaßgesellschaft, wo alles Göttliche durch ein clownsgesichtiges Spielcasino-Idol



ersetzt wurde. Bunt, grell und total hohl, mit stampfender Polizeitruppe im Bacchanal. Dafür lässt es Antonio Pappano metiersicher schäumen, funkeln und schmachten, Orchester und Chor klingen wirklich de luxe.

Elina Garanča singt ihre klischeebeladene Rolle mit warmer, tiefer und erotisch-sinnlicher Stimme, freilich immer mit einer gewissen Distanz, die auch in klirrende Kühle umschlagen kann. So bleiben Salonstaub und Samtplüsch außen vor, die Figur bewahrt sich schillernd das Geheimnis ihrer Motivation zwischen Verführerin und Verräterin. Einseitiger gibt der junge südkoreanische Tenor Seokjong Baek den Samson als einfach gebrochenen Helden mit Spitzentönen, aber ohne Ausdrucksnuancen. Für einen Einspringer ist das ok, zumal von dem ursprünglich vorgesehenen Nicky Spence vokal auch nicht unbedingt Berauschendes zu erwarten gewesen wäre. Warm, aber trotzdem böse tönt Łukasz Goliński als Hohepriester der Juden, den Dagon-Priester gibt verlässlich Blaise Malaba.

Manuel Brug

Cimarosa: Le Astuzie Femminili; Eleonora Bellocci, Martina Licari, Rocco Cavalluzzi, Matteo Loi, Valentino Buzza, Angela Schisano, Diego Procoli, Theresia Orchestra, Alessandro de Marchi. Regie: Cesare Scarton (2022); Dynamic
Tschaikowsky: None But the Lonely Heart; Olesya Golowneva, Kelsey Lauritano, Andrea Carè, Vladislav Sulimsky, Mikołaj Trąbka, Marjusz Klubczuk, Nikolai Petersen, Mitglieder des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters. Regie: Christof Loy (2022); Naxos

Saint-Saëns: Samson et Dalila; Seokjong Baek, Elina Garanča, Łukasz Goliński, Blaise Malaba, Chor und Orchester Royal Opera House Covent Garden, Antonio Pappano. Regie: Richard Jones (2022); Opus Arte